



A b e n d =

Z e i t u n g.

255.

Montag, am 24. October 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Ueber den italienischen Improvisator A. Bindocci.

Wenn der Dichter, der sich nicht bloß in den Blumenwegen der Lyrik ergeht, sondern dem auch eine höhere Weltanschauung eigen ist, der es vermag, auch die Geschichte in seinen magischen Kreis zu ziehen — weniger indem er bloß *Facta* poetisch darstellt, als vielmehr indem er sich auf den Standpunkt der Reflexion stellt und aus Thatfachen interessante psychologische Betrachtungen in lyrisch-schöner Sprache entwickelt, worin wir die geheime Organisation des menschlichen Herzens, die unbelauchten Motive so vieler Fehler und Vorzüge, so vieler Bestrebungen und verfehlter Zwecke kennen lernen — wenn ein solcher Dichter allein es verdient, unsere Bewunderung in Anspruch zu nehmen, so wird er dies nur dann erreichen können, wenn er mit den glänzenden Gaben, aus dem Schooße der Götter ihm zugefallen, auch die gediegenen Schätze des Wissens verbindet, die durch angestrengten Fleiß erworben werden. Daß hierzu eine gelehrte Bildung in den klassischen Sprachen und Philosophie gehöre, versteht sich von selbst, da sie gleichsam das Gerüst einer solchen Bildung abgeben. Allein um dieselbe vielseitiger zu machen, um dieses Gerüst glänzender auszuschnücken, wird ihm die Kenntniß der modernen Sprachen unentbehrlich seyn. Wenn es wahr ist, daß Sprachen, wo nicht den Charakter der Nationen repräsentiren, denen sie angehören, doch ganz gewiß die Bildungsstufe genau bezeichnen, auf der sich die Völker befinden, so ist es

klar, daß ein Dichter, wie wir ihn im Eingange beschrieben, heut zu Tage der Kenntniß der deutschen, französischen und englischen Literaturen nicht entbehren könne. Ein solcher Dichter, in der Vorzeit wie in der Jetztwelt heimisch, wird in alle seine Gedanken, Beziehungen, Bilder und Vergleiche eine Tiefe, eine Frische, einen Reiz zu legen wissen, der unendlich mehr anzieht und unendlich länger aushält als bloßer rhetorischer Wortprunk. Ein solcher Dichter und Improvisator war der Professor Wolf — jetzt in Sena — der etwa vor zehn Jahren in Dresden auftrat.

Herr A. Bindocci, dessen Leistungen wir jetzt kennen gelernt haben, scheint auf die Stufe, auf welcher der letztgenannte Dichter stand, keinen Anspruch machen zu können, obgleich er sich mancher Mittel bedient, die Wirkungen seiner Productionen zu erhöhen, welche Wolf sich versagte, und obschon er in seiner Weise sehr ausgezeichnetes lieferte. Als Italiener kam ihm zunächst seine Sprache zu statten, deren Wohlklang auch dann noch beflücht, wenn es auf Kosten der Gedankenfülle und Tiefe geschieht, die einen Ueberfluß an guten Reimen und eine Freiheit der Inversion — der Wortstellung — ja eine Vieldeutigkeit mancher Worte besitzt, wie fast keine der andern europäischen. Er scheint außer seiner Muttersprache keine andere lebende zu kennen, wenigstens spricht er keine und auch seine Improvisationen verriethen keine Kenntniß derselben und ihrer Meisterwerke. Kein Wunder bei dem gänzlichen Daniederliegen des italienischen Buchhandels, wonach Originalwerke des Auslandes fast gar nicht zu be-

kommen sind und selbst bloße Uebersetzungen kein Publikum finden, das dem Buchhändler sein Unternehmen lohnte. Wie viele geistige Anschauungen aber dem verloren gehen, der weder Shakespeare noch Byron, weder Schiller noch Göthe, weder Chateaubriand noch Lamartine kennt, liegt am Tage.

Herr Bindocci läßt sich von einem Pianofortespieler begleiten. Das heißt: er hat eine Sammlung kurzer Musikstücke, meist zusammengeschobene Gedanken aus Bellini's Werken, aus der er sich eins, das ihm passend scheint, vorspielen und wiederholen läßt, bis er sich begeistert fühlt. Nun beginnt er, indem er die improvisirten Worte nach der gewählten Melodie singt und mit leidenschaftlichem Gebärdenenspiel, ächt scenisch, begleitet. Er verbindet also, wie in der Oper, drei Künste: Musik, Poesie und Mimik, und wirkt demnach mit der Gesamtkraft dieser drei gewaltigen Werkzeuge auf den überraschten Zuhörer, der zugleich Zuschauer wird und leicht in den Fall kommen kann, über dem Sagen etwas zu überhören. Der deutsche Improvisator entbehrte dieser mächtigen Triplicität und konnte auf seine Zuhörer nur durch Schönheit der Sprache und Tiefe des Gedankens wirken.

Dies Alles vorausgeschickt, bleibt nun noch Herrn Bindocci's Leistung in portischer Beziehung zu beurtheilen übrig und man kann nur das Beste hierüber sagen. Seine Diction ist edel und im besten Styl der italienischen Schule. Seine Gedankenfolge ist rasch, oft schnell dahinströmend, so daß der Accompanist nur die Hauptharmonie des Musikstückes anzugeben vermag, selten das Ganze zu wiederholen Zeit findet, wodurch der Vortrag etwas Eigenes, eine Art von dithyrambisch-recitativischem Charakter erhält. Er findet oft sehr glückliche Beziehungen auf das ihm gegebene Motiv und lebendige Bilder fehlen ihm nicht. Dabei ist es interessant zu beobachten, wie er immer wärmer und wärmer wird, ja, diese Wärme bis zur Gluth steigert und wie diese nun wieder auf den Ausdruck seiner Stimme, auf die Leidenschaftlichkeit seiner Gesticulation wirkt und er so das Bild eines Begeisterten darstellt. Er hat eine kräftige, wohl lautende Stimme, ohne eigentlich Sänger zu seyn, und wechselt mit gesungenem und bloß gesprochenem Vortrage ab. Am meisten glückt ihm das Kräftige, Heroische.

Man wird aus diesem kurzen Bericht abnehmen, daß Herr Bindocci eine merkwürdige Erscheinung im Fache der improvisirenden Poesie sey und wir rathen jedem Gebildeten, sich diesen sehr interessanten Genuß zu verschaffen.

Miltig.

## Die Reformen im Orient.

Es ist eine ausgemachte Sache, die Russen civilisiren und die Franzosen barbarisiren in unserer Zeit. Wohin die ersteren kamen, machten die Intelligenz und die Freiheit Fortschritte, z. B. in Persien, im Kaukasus, wo Fabriken und Journale sind, und in der Türkei, die seit dem letzten Feldzuge und der militärischen Occupation durch die Kosaken alle Stagen der Aufklärung durchwandelte; wo die Letztern die Hand im Spiele hatten, zeigte sich im Gegentheil ein großer geistiger Despotismus, eine demoralisirende, egoistische, irreligiöse und illegale Politik, die Cholera der Revolution, der Rheumatismus der Industrie und Literatur. Beispiele: Polen, Italien, Spanien, Portugal und die Schweiz. Wenn die denkenderen, raisonnableren Staaten des Continents kein Einssehen haben und die Pariser Kultur auf die Finger klopfen, so erleben wir noch die Belagerung in gewisser Beziehung und sehen ehrliche, ruhige Bürger in unserer Nachbarschaft delatorisch affommiren.

Der Sultan hat es vor allen modernen Fürsten verdient, daß man sein Panegirikus wird. Was ihm an Fähigkeit gebricht, ersetzt er durch gesunden Verstand und guten Willen. Wir sahen ihn seit zwanzig Jahren Fenster in sein Serail brechen und Constantinopel metamorphosiren, wie es ihm die gewichtigern Köpfe rathen. Seit wann hat dieß willkürlich ein Fürst gethan, ein Fürst, wohl zu merken, der die seidenen Schnüre an allen Halsen seiner Unterthanen dirigirte und von der Gerechtigkeit gerade so viel zu wissen brauchte, wie ein Scharfrichter bei uns?

Mahmud II., Mahmud der Große sey gepriesen.

Ich weiß mich nicht mehr zu entsinnen, wenn der Enkel des Propheten das heilige Schwert umgürtete. Genug, daß er seine Laufbahn mit der Unterdrückung der Janitscharen, dieser Prätorianer Istantuls, begann! Er rettete durch diesen Akt voll Energie und Klugheit sein Leben und legte den Grundstein zu dem nunmehrigen neuen Staatsgebäude.

Was geht es uns an, wenn die Verhältnisse des Orients, aller Philosophie des ersten Osmanen ohngeachtet, vielleicht nur momentan die Wohlthaten der Katastrophe verspüren, wenn die Reform einzig und allein zum Besten der Nordländer ausfällt und das Vaterland der Türken in das alte Kalifat zurückverlegt wird, was geht es uns an, wenn sich die emancipirten Barbaren an ihrer wohlthätigen Mutter wie undankbare Kinder rächen, wenn die Houris des Propheten ihre Freiheit zunächst dazu benutzen, blondhaarige Franken zu lieblosen und ihre alten Gebieter

zu verrathen — fest steht vor der Vernunft, der Geschichte und dem Rechte der Völker, daß in Mahmud ein guter Fürst für seine Zeit, sein Land und sich selbst zu handeln begann. Ohne ihn hätte die ein Jahrtausend verloren gewesene politisch-intellektuelle Verbindung der drei Welttheile noch Jahrhunderte lang suspendirt bleiben können.

Die ersten Reformen im Orient fingen mit den Hosen an. Seine Hoheit empfand Geschmack an den knappen Husarenbeinkleidern. Darauf kam die Reihe an die Diplomaten der Pforte, welche ersucht wurden, französisch und russisch zu lernen.

Während des russischen Bivouacs in Adrianopel organisirten ein Engländer und ein Italiener die ersten türkischen Bataillone mit Tschakos oder Bärenmützen. Der Großvezier mußte Säbel und Flinten aus London verschreiben und auf türkisch französisch commandiren und exerciren lassen. Die Civilisation verließ die Wiege.

Wie es scheint, hatte Seine Hoheit schon in frühester Zeit Geschmack an italienischer und deutscher Musik bekommen; denn ich entsinne mich, gelesen zu haben, daß lange vor Erfindung der Straußwalzer österreichische Musikanten im Serail spielten. Die Sänger Italiens, die bis dahin am Bosphorus sich vermehrten und endlich einen Kapellmeister und Componisten aus Genua nach Constantinopel lockten, datiren ihre Existenz von der Epoche der diplomatischen Conferenzen und dem Friedenstractat von Junkiar Skelessi. Vergebe mir's die Geographie, wenn ich den Namen nicht recht schreibe.

Es haben sich im letzten Jahre deren bereits mehrere deutsche und französische Sängerinnen und Tänzerinnen nach dem Bestand des türkischen Hoftheaters erkundigt, und ich vermüthe, daß bloß der niedrige Sagen-Etat sie bisher von der Reise abgehalten hat. Viele haben vielleicht auch die Seckrankheit und die Mauern des Serails gefürchtet.

Die Fortschritte, die der Sultan in seiner Politik und in den Wissenschaften machte, sind Phänomene der letzten Epoche, die, wie gesagt, auf russische Rechnung kamen. Es war Herr von Butenief, der Seiner Hoheit anrieth, Zeitungen herauszugeben und Druckereien anzulegen, und es war ein preussischer oder österreichischer Diplomat, der den Saintsimonismus in's Serail schmuggelte, kraft dessen kürzlich der Enkel Mahomed's allen Weibern die Freiheit ankündigte.

Der Sultan der Civilisation trägt eine russische Uniform, einen russischen Orden und eine französische Vorgnette. Er reitet ein englisches Pferd und hat einen preussischen Bedienten, welcher vier Sprachen redet und einige Bücher schrieb.

Ein Franke — kund und zu wissen, daß ich hier wie

die Orientalen unter dieser Benennung auch die Deutschen, Briten, Schweden und Isländer verstehe — ein Franke, sage ich, welcher vor zehn Jahren in Constantinopel war und nun wieder dahin kömmt, muß sich in eine andere Welt versetzt oder alt wie Methusalem fühlen. Zuvörderst kömmt er nicht mehr in Noth und Lebensgefahr, bedroht von Räubern und fanatischen Muselmännern auf einem jämmerlichen griechischen Fahrzeug, bloß als Pilger oder waghalsiger Antiquar und Poet an, sondern er fährt wie ein König in aller Bequemlichkeit und Freiheit auf Dampfbooten die Donau hinab durch den Pontus und Propontis, oder segelt auf gleiche Weise direct von London über Gibraltar und Malta, nachdem er passando im Pyräus geankert und in Athen einen bairischen König gesehen. Die heilige Stadt der Constantine und Mahomed's, das altergraue Bizanz voll Feenpaläste, Goldmoscheen und breternen Baracken empfängt ihn wie seine Braut, mit christlicher Liebe und türkischer Gastfreundschaft.

Selbst die Pest hat sich civilisirt und Raison angenommen, sie, die seit Jahrhunderten ein Erbtheil der goldenen Palmenhügel der Haghia Sophia war. Es haben mich Reisende versichert, sie hätten in Pera residirt und zuweilen bloß ein Paar Meter weit von der schrecklichen Seuche geschlafen, ohne deswegen beunruhigt worden zu seyn. Die Leute, die den Tod auf dem Leibe haben und in wollenen Mänteln und Sanbenittenkutten von Schaspelz einhergehen, sind so artig, den Begegnenden mit der Hand ein Zeichen zu geben, damit sie ihres Weges ziehen. Außerdem hat die russische Intervention dem Staatsrath Seiner Hoheit die Kunst gelehrt, ordentliche Lazarethe zu bauen und dahinein die Kranken zu verlegen, welche daheim nicht Mittel und Bedienung haben.

Es ist noch nicht lange her, da lasen wir, daß der Sultan seine Tochter auf cosmopolitische Art verheirathet und daß auf ihrer Hochzeit Juden, Christen und Türken miteinander getanzt haben. Damals thaten die Pariser Zeitungen sehr breit mit ihrem Einfluß im Orient und der Constitutionell und der Temps, Israels Organ, priesen sehr die Mode, welche von ihrer Hauptstadt aus bis jenseits Troja gewandert sey. Thörichte Eitelkeit. Ich habe unter der Hand erfahren, daß im Serail Niemand die Lust ankam, Quadrillen zu balanciren, welches ein sehr beschwerliches Metier ist und steifen Dandismus erfordert, vielmehr jedermanniglich in den bewegten und lebenvollen Takt der Masurka einstimmte, die, wie das Gerücht geht, vor Zeiten Ritter Huon erfand, als er mit Oberon's Horn Bagdad auf die Weine brachte.

Zu den rühmensewertheften und tolerantesten Neuerungen in Byzanz gehören seit kurzem die Ehrenbezeugun-

gen, welche der Hof des Halbmondes der gelehrten Welt, dem Journalismus, der bildenden Kunst und überhaupt dem Zeitgeist erwies. „Ich erkenne — sagte Seine Hoheit — die Allmacht des unsichtbaren Genius, welches über Europa waltet und gleichsam der Souffleur der Weltbegebenheiten ist, ich sehe ein, daß es thörig wäre, demselben einen Lustkrieg zu machen oder fanatisch mit Glaubensartikeln, Korangebeten und Fermanen zu eifern. Wer ein weiser Regent ist und seines Volkes und der Welt Wohl im Auge hat, der anticipirt die Reformen anstatt ihnen Widerstand zu leisten, denn nur dadurch allein vermag er der Ueberschwemmung und Verwüstung Einhalt zu thun, welche die Folge jeglichen Dammbrochs ist.“

Der Großtürk hat des Propheten Moscheen geöffnet

und die Bibliothek des Serails zur Disposition aller Menschen gestellt. Er hat offen bekannt, daß man alle Meinungen ehren und nur nach Gesetzen einer Majorität richten dürfe.

Wenn wir alle diese Erscheinungen in's Auge fassen und obendrein an den Saintsimonismus der Pforte glauben, welcher in Frankreich verkehrt und erlirt worden, so dürfen wir große goldene Hoffnungen auf die Zukunft des Orients bauen. Seine Poesie geht nicht unter, wie gewisse Antiquare und Poeten glauben, denn sie hat Wurzeln im Klima und der Weltgeschichte, aber seine Litteratur kömmt in Gang und sein Gebiet und seine Producte und seine Menschen treten mit uns in Berührung.

Victor Lenz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### K u s P r a g.

(Beschluß.)

Im Zuge des Leitmeritzer Kreises folgte in gehdrigem Zwischenraume die Darstellung eines Winterfestes. Voran schritten 2 Winzer mit großen blau und weißen Fahnen, an denen sich als Aufschrift der Name der fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaft Lobositz befand. An sie schloß sich die zum Winterfeste gehörige Harmoniemusik an. Ihr folgte ein Zug von 7 Paar Winzern und Winzerinnen, in welchen 7 obrigkeitliche Weiner, Traubenkränze, Fäßchen, Gläser und andere Attribute ihres Gewerbes tragend, eingereiht waren. Hierauf fuhr der von 4 Pferden gezogene, mit Reben decorirte Winzerwagen, hinter welchem 3 Amtsvorsteher und 12 Dorfrichter den Zug beschloßen. Die Winzer trugen an den Hüften Rebenbouquets und als Bandelier einen Rebenkranz. Die Mädchen erschienen mit Weinlaubsträußen an der Brust. Als der Leitmeritzer Zug an dem Hofbalkon hielt, wurde J. M. der Kaiserin ein halb volles Glas böhmischen Weines ehrfurchtsvoll dargereicht, welchen die Herrscherin auf das Wohl des Böhmerlandes trank. Den gleichfalls sehr eigenthümlichen Hochzeitzug des Prachiner Kreises eröffneten 2 Reiter, denen der Wagen mit den Musikanten folgte. An ihn schloß sich unter Begleitung von 4 Reitern ein Wagen mit der Braut, dem Brautführer, den Brautältern und 2 Zeugen an. Auf einem dritten Wagen fuhr der Bräutigam mit 6 Kranzjungfern, und auf einem vierten der Hochzeitsredner mit den Verwandten des Brautpaares. Dann folgte der vierspännige Wagen mit der Truhe, den Betten und dem Haus- und Küchengeräthe der Braut. Den Beschluß machten 2 Wagen mit Hochzeitsgästen. Der Kernteeinzug bestand aus 2 Wagen, auf deren Sattelpferden die Knechte in ortsüblichem Costum ritten. Auf dem ersten Wagen stand vorn ein Sackpfeifer und ein Geiger, hinter ihnen an den Wagenleitern 2 verdiente Dorfrichter. Um den in der Mitte eines jeden Wagens aus den vier im Lande erzeugten Getreidegattungen zusammengestellten Schober waren 3 Paare von Schnittern und Schnitterinnen mit Kerntekranz und Sichel gruppiert. Ein nicht minder treffendes Bild volkstümlicher, böhmischer Gebräuche bot der Pilsener Hochzeitzug dar. Voraus ritt der sogenannte Faktor (Hochzeitsredner, zugleich auch Spasmacher) eine Fahne in der Hand. Er ist mit Bändern geschmückt und trägt unter dem dreieckig gestülpten Hute eine rothe Unterkappe. Dann folgte in einem vierspännigen Wagen das Brautpaar mit den Brautführern und Kranzjungfern und mit drei Musikanten. Eine Kranzjungfer hält dem Bräutigam auf einem Teller einen Strauß und ein Tuch vor, welches er beides nimmt, zugleich aber auch seine Braut umschlingt. Es ist nämlich Sitte, daß die bei der Abholung eingesperre Braut erst scherzweise abgekauft und dann dem Bräuti-

gam mit der Frage vorgeführt wird: „Herr Bräutigam! Was ist Euch lieber, dieses Tüchel und der Strauß oder die Jungfer Braut?“ worauf er antwortet: „Lieber Alles zusammen.“ Hierauf vertheilt die erste Kranzjungfer Rosmarinzweige an die Gäste. Auf dem nächsten, gleichfalls vierspännigen, von zwei Reitern begleiteten Wagen besaßen sich außer drei Musikanten sechs verheirathete Hochzeitsgäste zur Bewachung der Ausstattung der Braut, was sie jedoch nicht abhält, ihre Tücher jauchzend in die Luft zu schwingen. Auf dem dritten Wagen fuhren die übrigen Hochzeitsgäste. Voran hielten zwei Personen einen mit Strohseilen befestigten Hahn, hinter welchem eine dritte ein gezücktes Schwert trug. Dieß bezieht sich auf eine eigenthümliche Ceremonie, die am zweiten Hochzeitstage beobachtet wird. Es wird nämlich unter scherzhaften Anspielungen auf Viehwieberei ein Hahn zum Tode verurtheilt, und hierauf durch den Faktor enthauptet. Den Hochzeitzug des garbenreichen Rakonitzer Kreises eröffnete der Träger der Kreisfahne nebst einigen Beamten. Ihnen folgten 8 Musikanten in schwarzen Jacken und weißen Pantalons, mit Federbüschen und blauen Bändern auf den Hüften. An sie schlossen sich die Braut und der Bräutigam unter dem Geleite der Brautführer und Kranzjungfern, der Brautältern und der Hochzeitsgäste an, welche letztere jedoch nur aus zehn Paar Männern und Weibern bestehend, dem Zuge zu Wagen folgten. Ein Wagen enthielt die Betten und Hausgeräthe der Braut. Den nachfolgenden Kernteeinzug eröffneten und beschloßen zwei Richter zu Pferde. Den zwei Vorreitern folgte ein Wagen mit Musikanten, ein zweiter mit Weibern, ein dritter und vierter mit jungen Leuten. Die vierspännigen Wagen und die auf denselben gereihten Gruppen waren in Decoration und Costum auf die Veranschaulichung einer festlichen und fröhlichen Kernteeinfahrt berechnet. Hierauf folgte von vier Beamten begleitet der Hochzeitzug, welcher aus der Gegend von Bräu gewählt war. Die Mädchen erscheinen nach der Ortsitte in langen weißen Kleidern, mit Aehren- und Blumenkörbchen. Sie tragen den Rosmarinzweig am Busen, während ihn die männlichen Hochzeitsgäste am linken Arme befestigt haben. Den Zug beschloß der von vier Rappen gezogene Kammerwagen mit der Ausstattung der Braut. Auf ihm befand sich zwischen Betten und Einrichtungsstücken, welche von Weibern bewacht werden, der Spasmacher. Den Beschluß des Ganzen machte ein Hochzeits- und Kernteezug des Laborer Kreises, welchem 450 Bergleute, eine Abtheilung des Prager Schützencorps und die Sieger des Schützenfestes folgten. Gegen 2 Uhr entfernte sich der Hof, nachdem die allerhöchsten Herrschaften um die Standplätze aller Kreise herumgefahren waren, die Equipagen folgten, die höhern Stände kehrten nach der Stadt zurück, und das Volk blieb, sich mit Speise und Trank, mit Braten und Bier erfreuend, worin freilich mancher dem Guten etwas zu viel that und in allzulaute Expression seines Wohlbehagens ausartete.